

MITTEILUNG



HÖHLEN- UND KARSTFORSCHUNG DRESDEN e.V.



JAHRGANG

1981

HEFT **A04**



Nach Beendigung der Grabungsarbeiten in der Urbachdoline im Nov. 1979 stand das Wasser ca. ½ m hoch im Holzbaus. Der Ablauf des Wassers in die Tiefe ist durch die Arbeiten verstopft, aber der Schachtausbau kann trotzdem durch Bernd Wutzig gesetzt werden. Das Wasser sucht sich kurze Zeit später wieder seinen Weg in die Tiefe. (Foto: Michael Kabus)

Titelfoto: Mit einfachsten Mitteln - Grabung nach einer Höhle in der Urbachdoline auf dem Alten Stollberg (Foto: Michael Kabus)

Foto Rückseite: In der Urbachdoline: Bernd Wutzig und Andreas Fischer graben sich im nassen Schlamm in die Tiefe (Foto: Michael Kabus)



Inhalt

Bericht über die Befahrungsleiterschulung in Uftrungen.....	2
Arbeitstreffen Gipskarst – Schwerpunkt der künftigen Forschungsarbeit.....	3
Höhlenforschertreffen in Naumburg 1981	4
Befahrungsbericht der Elisabethschächter Schlotte.....	5
Kletterseminar am Frauenberg bei Wurzen	7
Oberflächenexkursion von Uftrungen bis Nordhausen	8
Exkursionsbericht Höhlen Polenztal / Sächsische Schweiz.....	8
1. Südharz Grabungslager: Aktion Diebeshöhle bei Uftrungen 1981	9
Vermessung Neuweghöhle, Befahrung Kalkwerk Zeschnig / Sächsische Schweiz.....	11
Vermessung Neuweghöhle, „Nashorn“, Schichtfugenhorizont, Gebiet Polenztal.....	12
Befahrungsleiterschulung in Uftrungen.....	13
Höhlensystem am Frienstein / Sächsische Schweiz.....	14
Zusammenfassender Bericht über die Beobachtungen und Grabungsarbeiten an dem „Sauloch bei Urbach“ (Urbach-Doline) im Südharz.....	15
Höhlenexpedition Bulgarien	21
Höhlenforschertreffen Kittelsthal.....	22
Befahrung der Ritterhöhle / Thal.....	25
Kletterwochenende in der Sächs. Schweiz	26
Befahrung Altbergbau: Röhrig Schacht, „Elisabeth Schächter Schlotte“, „Segen Gottes Schlotte“, „Thomas Münzer Schacht“	28
Kalksteingrube Zeschnig / Sächsische Schweiz	30
Befahrung Altbergbau bei Altenberg / Erzgebirge.....	31



Auf Höhlentour in Bulgarien: v.l.n.r. Lug, Wim, Cornelia und Lump (Foto: Michael Kabus)

Bericht über die Befahrungsleiterschulung in Uftrungen

30.1.-1.2.1981

Wie jedes Jahr, so fand auch dieses Ende Januar die diesjährige Befahrungsleiterschulung in Uftrungen statt. Am Freitag, den 30.1.81 erfolgte die Anreise nach Uftrungen. Von der Fachgruppe Dresden waren Bernd Wutzig und Michael Göldner die Vertreter.

Wir reisten Freitag an, und da wir noch genügend Zeit hatten, so wanderten wir zur Urbach-Doline. Um nachzusehen ob unser Holzbaus noch stand. Dies war der Fall. Wir machten noch einige fotografische Aufnahmen. Danach wanderten wir über den alten Stollberg, um uns noch einige Klufthöhlen anzusehen. Am Abend reisten dann die anderen Fachgruppen, sowie deren Befahrungsleiter an. So waren die Fachgruppen: Naumburg, Leipzig, Halle, Neubrandenburg, Nordhausen, Kittelsthal, Freiberg und Dresden dabei. Danach gab es ein gemütliches Beisammensein.

Am Samstag eröffnete der Vorsitzende der Fachgruppe Höhlen- und Karstforschung Reinhard Völker die diesjährige Befahrungsleiterschulung 1981 im Uftrunger Gemeindesaal. Dabei wurden zahlreiche Probleme erörtert, wie die Sicherung von Höhlen, objektive und subjektive Gefahren, sowie die Verantwortlichkeit der Befahrungsleiter. Auch wurden Diskussionsbeiträge von den einzelnen Gruppen vorgetragen. Weiterhin wurde das Verhalten bei Unfällen in Höhlen erläutert, sowie Probleme einiger interner Höhlenrettungsgruppen besprochen. So verging der Samstagvormittag. Nach der Mittagspause ging es in Richtung Questenberg. Hier sollten an Hand von Beispielen der Gefährlichkeit einiger Höhlen gezeigt werden. So etwa die Dinsterbach-Höhle. Dabei wurde festgestellt, Höhlenbefahrungen nicht um jeden Preis; Der Befahrungsleiter trägt hier die alleinige Verantwortung für seine Mannschaft. Im Gebiet um Questenberg wurden mehrere solche Objekte besichtigt. Am Samstagabend trafen sich alle in gemütlicher Runde in der Gaststätte zum braunen Hirsch in Uftrungen wieder.

Am Sonntag ging es mit Seil und Karabiner in Richtung Ravenskopf. Hier wurde das Abseilen, sowie das Steigen auf der Drahtseilleiter geübt. Danach erfolgte das Üben einiger bekannter Knoten, sowie das Steigen mit Steigklemmen. Dieses Training sollte zeigen, ob der Befahrungsleiter fähig ist, sicher seine Mannschaft in eine Höhle zu bringen. Damit war das eigentliche Programm dieser Schulung beendet. Am Sonntagnachmittag erfolgte die Rückfahrt nach Hause. Im Mai beginnt der zweite Teil der Befahrungsleiterschulung.

Glück auf!

Michael Göldner

Arbeitstreffen Gipskarst – Schwerpunkt der künftigen Forschungsarbeit

13. – 15. März 1981

Michael Göldner, Cornelia Wutzig, Bernd Wutzig

Der Arbeitskreis Höhlen- u. Karstforschung veranstaltete am Wochenende 13. – 15.3. ein Symposium zum Thema:

„Gipskarst – Schwerpunkt der künftigen Forschungsarbeit“

Michael, Cornelia und ich fahren am Freitag mit dem Auto nach Uftrungen an die Heimkehle. Seit tagelangem Regen scheint endlich wiedermal die Sonne.

Wie überall im Lande herrscht auch hier Hochwasser. Die Thyra ist zum reißenden Fluß geworden und in der Höhle ist der Wasserstand enorm. Die Führungswege stehen unter Wasser, man kommt gerade noch mit Gummistiefeln durch die Höhle, es ist phantastisch.

Quartier bekommen wir diesmal in Wünnebergs „Pension“. Am Nachmittag wandern wir zum Entensee und „Knie“, dort tritt jetzt eine starke Quelle hervor. Wir gehen noch zur Urbach-Doline. Dort sieht es schlimm aus, das Rinnsal ist zum Bach angeschwollen und stürzt in den Ponor.

Zum Teil hat es unseren Holzausbau unterspült und zusammengedrückt, das gibt wieder Arbeit für uns.

Bis zum Abend sind noch einige Höhlenforscher eingetroffen, Wolfgang Graf, Dieter Mucke, Ulli Brünner, Bernd Kühlewind, Siegfried Pfeiffer, Klaus-Jürgen Fritz, Regina Hösselbarth, Dieter Kleffel u.a.

Reinhard Völker zeigt Dias vom Schuster-Nachlaß aus dem Südharz, wir sitzen bis spät in die Nacht und fachsimpeln.

Sonnabendfrüh brechen wir auf. Mit den Autos geht es nach Stempeda, wir befahren den „Kartoffel-Stollen“. Es ist eine Stollenanlage die zu Rüstungszwecken im 2. Weltkrieg angelegt wurde. Anschließend geht es zum Rädersee, einem wassergefüllten Erdfall bei Stempeda.

Wir fahren zum Stein 100 und suchen einige Objekte auf dem Alten Stollberg. Gipskarren bei der Kammweghöhle, eine kleine Quelhöhle, die Bärenlöcher (große Dolinen) einige Karstquellen und Schwinden am Krumbach bei Steigerthal. Abends sitzen wir im „Braunen Hirsch“ in Uftrungen und diskutieren über viele Fragen zur weiteren Bearbeitung des Gipskarstes in den kommenden Jahren.

Sonntagvormittag geht die Diskussion über die künftigen Arbeitsaufgaben weiter. Fazit des Treffens ist, es soll eine Karstspezifische Karte 1:10.000 als Arbeitsgerüst für die Höhlenforscher in allgemeiner Zusammenarbeit entstehen.

Nach und nach sollen von den Höhlenforschergruppen einzelne Objekte und Gebiete bearbeitet und erfasst werden. Aufgabe des Karstmuseums wird es, einen umfassenden Schutz des Gipskarstgebietes zu erwirken.

Unser Treffen war recht anregend und hat eine echte und notwendige Perspektive für die Arbeit der Fachgruppen im Gebiet des Südharztes erstellt. Nachmittags fahren wir dann wieder zurück nach Dresden.

„Glück auf!“

Bernd Wutzig

Höhlenforschertreffen in Naumburg 1981

vom 3.–5.4.1981

Teilnehmer der Gruppe Dresden des KB:

M. Kabus, M. Göldner, C. Wutzig, B. Wutzig

Freitag, den 3.4.1981

Schon am Freitagvormittag reisten wir (M. Göldner, C. + B. Wutzig, M. Kabus) in Naumburg an, da die günstige Gelegenheit für eine kleine Stadt- und Dombesichtigung genutzt werden mußte.

Zwar stand die Besichtigung für Sonntagnachmittag auf dem Programm des Treffens, doch anderweitige Verpflichtungen zwangen uns zur zeitigen Abreise am Sonntag. Nach der Anmeldung im Tagungsbüro und Bezug der Quartiere erfolgte am Abend die Eröffnung des Treffens sowie ein einführender Vortrag in die Regionalgeologischen Bedingungen. Auf einen anschließenden kleinen Umtrunk verzichteten wir, da es am Samstag zeitig aufzustehen galt und wir am Nachmittag auch einige Gaststätten von innen besichtigt hatten.

Sonnabend, den 4.4.1981

Früh um 7³⁰ Uhr trafen sich alle Teilnehmer zur PKW-Exkursion in die Umgebung von Naumburg und mit einer kleinen Verspätung, da das Eintreffen der Verpflegungsbeutel sich verzögerte, schließlich setzte sich die Autokolonne in Bewegung. Die einzelnen Exkursionsziele wurden pünktlich nach Ablaufplan erreicht und besichtigt. Die Objekte waren:

- Die Klopstockquelle bei Schulpforte
- Die Soleschächte Bad Kösen („Borlachquelle“) mit Gradierwerk
- Der Steinbruch Bad Kösen
- Die Wildpferdfalle am Himmelreich (Prallberge der Saale)
- Die Karstquelle „Stollen Neidschütz“
- Die Basisgipshöhlen Wethau
- Die mittelalterliche Wasserversorgung der Stadt Naumburg („Galgenbergstollen“)

Einen kleinen lustigen Zwischenfall, besonders für zwei Teilnehmer unserer Gruppe, bot das letztgenannte Exkursionsobjekt. Der sich an manchen Stellen stark in der Breite verringernde alte Wasserstollen, stellte für korpulente Höhlenforscher ein nur mit längeren Zeiten und Kraftaufwand

zu überwindendes Hindernis dar. Dies konnte man nach der Befahrung abends an Michael Göldners Befahrungskombi erkennen, denn an manchen Stellen war diese regelrecht durchgescheuert. Am Abend versammelten sich alle in der Gaststätte „Saaletalblick“ zum gemeinsamen Abendessen. Dabei wurde einiges über die Arbeit und Tätigkeit der Gruppe Naumburg vorgetragen und zwei Filme der Hallenser Tauchergruppe gezeigt.

Sonntag, den 5.4.1981

Nach einem verspäteten Frühstück gab es am Vormittag noch eine Reihe interessanter Vorträge. So z.B.: Über die spätmittelalterliche Wasserversorgung der Stadt Naumburg und K. J. Fritz zeigte einige prächtige Farbdias von Karstquellen. Unmittelbar nach dem Mittagessen reisten wir (Dresdner Teilnehmer dieses Treffens) ab.

Beeindruckt waren wir von der Vielfalt des Gebotenen, aber auch von den Kosten dieser Veranstaltung.

„Glück auf“

M. Kabus

Befahrungsbericht der Elisabethschächter Schlotte

5.4.1981

Teilnehmer: Bernd Wutzig, Michael Göldner

Am Sonntag den 5.4.81 am Anschluß des Naumburger Höhlenforschertreffens fuhren wir nach Wettelrode um dort die Elisabethschächter Schlotte zu befahren.

Am Nachmittag um 17 Uhr fuhren wir in den Röhrigschacht ein. Mit von der Partie waren noch 4 Altbergbauleute sowie Reinhard, Charly, Wim und ich. Es ging ca. 250 Meter abwärts mit dem Förderkorb und wir standen unten auf der Sohle. Der Röhrigschacht dient heute zur Bewetterung sowie der Fluchtstrecke des Thomas Münzer Schachtes. Nachdem wir alle auf der untersten Sohle standen, ging es mit der Grubenbahn ca. 20 Minuten weiter. Von dort aus nahmen wir unsere Rucksäcke auf und stiegen das Flachen zum Segen-Gottes-Stollen auf. Man spürte hier einen starken Luftzug sowie die Wärmestufe. Allmählig wurde es uns in unseren Wathosen warm. Nun ging es weiter durch den Segen-Gottes-Stollen, der als Entwässerung angelegt wurde, und heute als Trinkwasser der Stadt Sangerhausen genutzt wird. Der Wasserstand im Stollen erreichte fast 1 Meter. Im Stollen sah man sehr schön wie das Kupferflöz mit taubem Gestein versetzt wurde. Im Bereich des Stollens sah man auch farbige Versinterungen. Nach etwa 40 Minuten ging es in das Carolus Schächter Flachen hinauf.

Nach einigen Metern sahen wir eine alte Wasserkunst. Sie funktionierte wie folgt: unten im Bereich des Segen-Gottes Stollen wurden die Erzkübel beladen, weiter oben wurde ein Kübel mit Wasser beladen. So wurden beide Kübel austariert und über eine einfache Bandbremse wurde die ganze Sache gesteuert. Der Wasserwagen rollte auf Schienen bergab währenddessen der Erzkübel oben ankam und über dem Carolusschacht ausgefahren wurde. Ebenfalls konnte man hölzerne Wasserleitungsrohre sehen die zur Entwässerung dienten. Sogar Absperrschieber aus Holz fand man. Nach einigen Minuten erreichten wir den Gonnaer Stollen. Hier wurde der Stollen schon enger und außerdem mußte man ständig über eingezogene Balken darüber steigen, die vom Transport des Erzes zeugten.

Im Gonnaer Stollen bogen wir dann links ab und befanden uns im Mundlochbereich der Elisabethschächter Schlotte. Hier machten wir erst eine Pause. Die Altbergbauleute erzählten uns über die Entstehungsgeschichte, sowie die Wiederfindung dieser Schlotte. Diese Schlotte befindet sich also in der Zone des Werraanhydrits, wobei wir hier verschiedene Formen wie zum Beispiel α , β , γ , δ , usw. sehen können. Das Interessante an dieser Schlotte ist, die Vielzahl und Formen der Alabasterkugeln, die man zu tausenden sehen kann. Die Schlotte besteht aus mehreren Räumen, die unterschiedlich groß sind. So gibt es z.B. große Räume, wie der Chaosdom, der uns am meisten beeindruckte durch das viele Verbruchmaterial. Die Schlotte ist außerdem sehr trocken.

Am Boden sieht man Trockenrisse wo kleine Gipskristalle sich befinden, und Spalten die mehrere Zentimeter tief sind. Unsere Aufgabe war es nun, einen Grundriß durch die Schlotte zu legen und deren Höhen an Meßpunkten zu bestimmen, um die Bildung von Hohlräumen und Kondenswasserkuppeln zu deuten. Denn die Schlotte stand ja unter Wasser. Durch das Unterschiedliche Saug- und Hubverhalten der Gewässer sieht man die unterschiedlichsten Hohlraumformen. Nach 4 Stunden anstrengender Arbeit war dies geschafft. Die Altbergbauleute versuchten den Elisabethschacht aufzuwältigen.

Um 1 Uhr machten wir uns auf den Rückweg. Wir alle waren sehr beeindruckt von der Schönheit dieser Schlotte und werden uns noch einige Zeit sehr gut daran erinnern. Der Rückweg ging gut und pünktlich, um 4 Uhr fuhren wir aus. Müde und zerschlagen kamen wir an.

Glück auf!

Michael Göldner

Kletterseminar am Frauenberg bei Wurzen**vom 10. – 12.4.1981**

M. Göldner

M. Kabus

C. Wutzig

B. Wutzig

Gäste: 9 Eisenacher Höhlenforscher

Leitung Bernhard Göldner

Freitag, bei herrlichem Frühlingswetter treffen wir uns mit einigen Eisenacher Höhlenfreunden zu einem Kletterseminar auf dem Frauenberg bei Wurzen. Die Eisenacher Freunde haben uns darum gebeten, da sie gern mit den Grundbegriffen des Kletterns und der Seiltechnik vertraut werden wollten.

Wir bauten unser Lager unterhalb der Schwarzen Wand auf dem Frauenberg auf, bereiteten Holz fürs Lagerfeuer und holten ein Faß Bier für den Abend.

Im Laufe des Nachmittags treffen die Eisenacher, unter der Leitung von Bernhard Göldner, ein.

Am Abend üben wir die gebräuchlichsten Knoten und unterhalten uns über Kletterregeln, speziell für die Höhlenbefahrung. Zum gemütlichen Teil stechen wir das Bierfaß an und es gibt viel zu erzählen. Gegen 22⁰⁰ Uhr ist Zapfenstreich.

Sonnabend geht es bei Zeiten aus dem Schlafsack und in zwei Gruppen gehen wir ans Training.

Einbinden, sichern, abseilen, steigen und selbstsichern mittels Prusikschlingen werden intensiv geübt.

Am Nachmittag klettern wir in mehreren Seilschaften verschiedene Wege an der Schwarzen Wand.

Am Abend können wir zufrieden sein, das Kletterseminar hat vor allem für die Eisenacher etwas gebracht, sie haben die Grundbegriffe des Kletterns gelernt.

Abends sitzen wir wieder am Lagerfeuer und leeren unser Bierfaß.

Sonntag müssen wir unser Lager leider schon wieder abbrechen, da ja alle Freunde einen weiten Weg nach Hause haben.

Jedenfalls war es ein schönes und gelungenes Wochenende.

B. Wutzig

Oberflächenexkursion von Uftrungen bis Nordhausen

18.4.1981

Teilnehmer: Bernd Wutzig, Michael Göldner

An diesem Wochenende wollten wir eigentlich die Elisabethschächter Schlotte befahren. Auf Grund einer Havarie im Trinkwassernetz mußte diese Befahrung abgebrochen werden. Am nächsten Tag unternahmen wir mit Charly, Reinhard, Wim und ich eine Exkursion in das Gebiet der Seelöcher. Wir wanderten in das Gebiet der Seelöcher nahe dem Uftrunger See. Hier tritt der sogenannte Gipskarst in Erscheinung. Ausgeprägt durch Karrenfelder, Dolinen, Einsturztrichter sowie den Gipskarsttälern. Danach wanderten wir in Richtung Roßla. Vorbei an der Teufelsspalte, einer Klufthöhle die reich an Versinterungen ist. Von dort aus ging es zur Arnsburg, einer mittelalterlichen Burgbefestigung. In der Nähe sah man auch alte Grenzsteine. Danach führte uns die Exkursion an die Diebeshöhle, wo die diesjährige Grabungsaktion im Mai stattfindet. Nach der Mittagspause ging es weiter in Richtung Neustadt. Vorbei an der Ibergertalsperre die kein Hochwasser mehr führte. Dort besichtigten wir eine sehr gut erhaltene Burganlage. Von dort aus ging es zur Nordhäusertalsperre, die das Trinkwasser für Nordhausen sichert. Die Talsperrenmauer bestand aus Natursteinen. Im Verhältnis zu anderen Talsperren kann man diese als klein bezeichnen, aber trotzdem war sie sehr schön, was wohl von der schlichten Bauweise des Dammes herrührte. Dann ging es zum PKW und so beendeten wir diese Exkursion, die uns allen sehr gut gefallen hat.

Glück auf!

Michael Göldner

Exkursionsbericht Höhlen Polenztal / Sächsische Schweiz

1. – 2.5.1981

Cornelia Wutzig, Bernd Wutzig, Andreas Hartmann, Michael Kabus, Dieter Funke, Heike Funke

Obwohl es seit Tagen ununterbrochen regnete, konnten wir Freitagfrüh pünktlich mit unserer Arbeit beginnen.

Wir stellten uns die Aufgabe, den Bachlauf in der Neuweghöhle durch Wasserfärbungen zu folgen. Oberhalb der Höhle verliert sich ein Wasserfall zwischen den Steinen. Stehen beide im Zusammenhang?

Außerordentlicher Wasserreichtum begünstigte unsere Untersuchungen, die wir folgendermaßen durchführten:

Zu einem genau festgelegten Zeitpunkt schüttete Cornelia Uranin oberhalb des Wasserfalls in den Bach. Zur gleichen Zeit beobachteten die restlichen Teilnehmer verschiedene Wasserstellen, denen sie zugeordnet wurden.

Andreas und Michael warteten innerhalb der Höhle, Bernd an einem Bach unterhalb des Mundloches und Heike an der Stelle, an der der Bach aus der Höhle austritt.

Jede Beobachtung wurde registriert und die Zeit genau festgehalten. Es dauerte nicht lange und das Ergebnis lag vor. Das giftgrüne Wasser floß geradewegs in die Höhle und trat rasch aus dem Mundloch ins Freie.

Gegen 14.00 Uhr waren wir mit unserem Gepäck an der Boofe „Berken von der Duba Wacht“, in der wir uns einrichteten. Nachdem wir am wärmenden Feuer etwas aßen, wanderten wir nach Hohnstein. Unterwegs besahen wir uns einige Schichtfugen, die in dieser Gegend stark ausgeprägt waren.

In Hohnstein aßen wir Abendbrot und kehrten danach ins Lager zurück.

Am nächsten Tag schneite es leicht. Nach einigen Irrgängen fanden wir einen Weg in die Eiszapfenhöhle im Polenztal.

Eine erdige Schlucht hielt uns abermals auf. Einzelnen, mit Seilhilfe, gelangten wir an der Polenz an, wo wir ein Stück flußaufwärts unsere Höhle fanden, in der wir einige Fotoaufnahmen machten. Danach hieß es die Polenz zu überqueren, wozu wir Stangen und Baumstämme benutzten.

Im Blümchengrund suchten wir die Wolfshöhle auf, um sie zu vermessen. Nachmittags waren wir mit der Arbeit fertig und hatten noch etwas Zeit, um die Kalksteingrube Zeschnig zu besuchen.

Bevor wir wieder in Hohnstein Abendbrot aßen, sahen wir uns auf der Burg eine gelungene Fotoausstellung an.

Gegen 21.00 Uhr gelangten wir wieder an unserer Boofe an und saßen noch etwas am Feuer.

1. Südharz Grabungslager: Aktion Diebeshöhle bei Uftrungen 1981

8.-17.5.1981

Teilnehmer: Bernd und Cornelia Wutzig, Michael Kabus, Michael Göldner
Regina Hösselbarth, Reinhard und Christel Völker, Thomas und Falko
Bernd Kühlewindt und Heiko

Am Freitag, den 8.5.81 fuhren wir Dresdner nach Uftrungen, um bei der Grabung bei der Diebeshöhle mitzuwirken. Bevor wir ankamen besuchten wir das Spenglermuseum in Sangerhausen und sahen uns die Fundstücke der Diebeshöhle an. In Uftrungen gut angekommen, sammelten wir alle Ausrüstungsgegenstände die wir zum Graben benötigten. Das waren Schaufeln, Hacken, Notstromaggregat, elektrische Kabel, Trinkwasserbehälter, Vermessungswerkzeug, sowie viele andere kleine Gegenstände. Wir fuhren noch am Abend an die Diebeshöhle, um das Lager aufzubauen, sowie am Samstag früh die übrigen Gegenstände in Empfang zu nehmen.

Am nächsten Tag wurde die Diebeshöhle von zahlreichen Holzknüppeln gesäubert, sowie eine Leiter installiert um einen bequemeren Ausgang zu sichern. Danach wurde die Höhle befahren. Wir stellten übereinstimmend fest, daß die Vermessung überaus kompliziert ist. Es wurden nun folgende Arbeiten in Angriff genommen.

1. Temperaturmessung in der Höhle von Regina.
2. Vermessung und Kartierung der Höhle durch Reinhard.
3. Grabungsschürfe wurden angelegt, in der, sowie außerhalb der Höhle, um geologische Klarheit sich zu verschaffen, über die Höhlenentstehung, sowie archäologischerseits um Grabungsfunde zu sichern, da man annahm, daß die Diebeshöhle als Wohn- oder als Bestattungshöhle zählte.

Die Diebeshöhle bei Uftrungen ist also eine Gipshöhle, die besonders durch ihre räumlichen Konturen auffällt, sowie farbiger Sinter, kleine Tropfsteine, Marienglas und sehr viel Verbrauchsmaterial augenfällig ist. Größere Räume, wie wir sie von anderen Höhlen kennen, gibt es nicht. Sie richtet sich nach einer Hauptkluft, die seitlich einfällt und somit viel Verbrauchsmaterial hinterläßt.

Das erste Mal wurde hier schon um das Jahr 1880 gegraben, sowie später 1920 noch einmal. Man fand einige Gefäße, sowie ein Höckergrab, keramische Scherben und eine Vielzahl von anderen Sachen. Der erste große Schurf, den wir angelegt hatten, vor dem Mundloch der Höhle, zeichnete sich durch über 100 Funde aus. Scherben, Knochen, ein Unterkiefer und vieles andere. Die Schürfe in der Höhle waren selbst weniger ergiebig. Dafür aber konnte man das geologische Profil sehr gut sehen, sowie deren Entstehung deuten. Die Grabungsaktion dauerte 1 Woche und es hatte allen Beteiligten großen Spaß gemacht.

Glück auf!

Michael Göldner





Vermessung Neuweghöhle, Befahrung Kalkwerk Zeschmig / Sächsische Schweiz

22.5. – 24.5.1981

M. Göldner, M. Kabus, B. & C. Wutzig, R. Hösselbarth

Freitagvormittag fahren M. Göldner, Cornelia und ich nach Hohnstein. Wir schaffen unsere Rucksäcke in die Boofe am Klettergipfel „Berken der Duba Wacht“. Mit Vermessungszeug und Höhlensachen brechen wir auf zur Neuweghöhle. Wir vermessen einen zweiten Teil der Höhle in Anschluß an die Messungen von D. Funke. Die Vermessung ist aufwändiger als wir es uns vorgestellt hatten, durch den vielen Verbruch in dieser Trümmerhöhle.

Gegen 17 Uhr sind wir wieder in der Boofe, wo auch M. Kabus gerade eintrifft. Wir laufen nach Hohnstein wo wir uns im „Weißen Hirsch“ mit Regina treffen wollen.

Mine hält uns frei, er ist Vater geworden, was ja ein erfreulicher Anlaß ist. Nach unserem Wirtshausbesuch sitzen wir noch am Lagerfeuer in der Boofe, mit Sekt, das war noch nie da.

Sonnabend regnet es in Strömen. Wir marschieren über Hohnstein, über die Warthenbergstraße zur Kalkgrube Zeschmig, einem alten Kalkbergwerk, welches wir befahren.

Wir sind beeindruckt von der Größe und Anlage der Kalkgrube. Wegen des Dauerregens fahren Regina und Mine schon heute zurück nach Leipzig.

Cornelia, Lumpel und ich wandern zum Brand, das Wetter bessert sich endlich.

Sonntag, das Wetter ist unfreundlich, aber es regnet nicht mehr und so gehen wir klettern (Pantienturm/Nashorn).

Am Nachmittag fahren wir dann nach Hause.

Bernd Wutzig

Vermessung Neuweghöhle, „Nashorn“, Schichtfugenhorizont, Gebiet Polenztal

29. – 31.5.1981

Michael Göldner, Michael Kabus, C. & B. Wutzig

Freitag, den 29.5.

Gegen Mittag kommen wir mit dem Auto in Hohnstein an und beziehen wieder die Boofe am „Berken von der Duba Wacht“.

Diesen Nachmittag befahren wir die Neuweghöhle, um die Vermessungsarbeiten abzuschließen. Die Höhle ist auf Grund der Niederschläge der vergangenen Tage sehr naß und wir sind froh als wir nach 4 Stunden die Höhle fertig vermessen haben. Es war gar nicht so einfach in diesen wüsten Verbruch des hinteren Höhlenteilsystems zu bekommen. Klatschnaß und kalt, aber zufrieden mit dem Ergebnis, wandern wir wieder zur Boofe. Abends regnet es wieder mal.

Sonnabend, den 30.5.

Das Wetter ist endlich sommerlich geworden, wir gehen klettern und streifen durch die Umgebung. Hungrig und durstig vom klettern zieht es uns am Abend nach Hohnstein in die Gaststätte am Bad, wo wir bis weit in die Nacht „kleben bleiben“. In stockfinsterer Nacht geht es leicht angeheitert und zunftmäßig ohne Geleucht zurück zu unserer Boofe.

Sonntag, den 31.5.

Früh finden wir schwer aus dem Schlafsack. Nach dem Frühstück gehen wir zu der unserer Boofe gegenüber liegenden Felsgruppe „Nashorn“. Dieser Gipfel wird von einem markanten Schichtfugenhorizont umzogen, welcher Schichtfugenhöhlen und Durchbrüche bildet.

Wir beginnen damit, einen Grundriß von diesem Horizont auf zumessen, als Beitrag für die von unserer Fachgruppe geplante „Höhlenexkursion Polenztal“.

Am zeitigen Nachmittag treten wir die Heimreise an.

„Glück auf“

B. Wutzig

Befahrungsleiterschulung in Uftrungen

19.-21. Juni 1981

Teilnehmer: Folgende Fachgruppen haben teilgenommen:

Freiberg, Dresden, Suhl, Sondershausen

Am Samstag den 20. Juni eröffnete Reinhard die diesjährige Befahrungsleiterschulung in Uftrungen. Wir wurden zuerst über folgende fachspezifische Probleme informiert: über den internationalen Höhlenforscherkongreß in Sofia vergangenen Jahres, sowie über Veröffentlichungsmöglichkeiten speläologischer Literatur in der DDR. Als nächstes folgte ein speläoalpinistischer Lehrgang von Charlie in einer Doline nahe des Ravenskopf. Es wurden folgende Sachen geübt: Das Steigen mittels Drahtseilleiter, sowie des Sichern des Höhlenforschers und das Abseilen mittels eines Abseilgerätes. Weiterhin wurden verschiedene Knoten geübt, wie z.B. das Einbinden des Seiles, Befestigung der Drahtseilleiter und das Legen einer dynamischen Sicherung mittels Jümar. Danach wurden noch verschiedene Probleme klettertechnischer Art besprochen. Am Abend erzählte uns Reinhard über die Eingliederung der größten Höhlen der Welt etwas. Danach erfolgte ein gemütliches Beisammensein am Lagerfeuer.

Am Sonntag informierte uns Reinhard über die Vermessungsverfahren in Höhlen, sowie den Gebrauch von Meßinstrumenten. Danach erfolgte eine Rettungsübung per Handtrage in der Heimkehle vom Hennigsberg bis in den großen Dom. Auf dem Hinweg erläuterte uns Dieter Mucke über die Gefahren einer Befahrung. Am Hennigsberg angelangt, besuchten wir den Thyrastollen und polemisierten über die Gefahren einer Begehung. Danach ging es zu unserer alten Grabungsstelle. Wir beobachteten, daß der Hang sich seitwärts in unseren Holzausbau näherte. Nun losten wir unseren Schwerverletzten aus, den wir auf unserer Krankentrage transportieren sollten. Wir legten Thomas mit dem Bauch und dem Gesicht auf die Krankentrage und banden ihn auf der Trage fest. Nun konnte die Rettungsaktion beginnen. Wir benötigten vom Hennigsberg bis zum großen Dom eine $\frac{3}{4}$ Stunde. Der Weg war kräftezehrend und unter Aufbietung aller Kräfte gelang es uns, den Weg bis zum großen Dom fortzusetzen. Wir stellten uns vor, wie schwierig es ist in anderen Höhlen einen Verletzten zu bergen, da der Weg in der Heimkehle relativ leicht zu begehen ist. Nach dieser Aktion mußte Thomas die Taufe in der Thyra mit der Krankentrage bestehen, da wir ihn mit der Bahre ins kalte Wasser senkten. Dann informierte uns Dieter Mucke über Probleme des Landschaftschutzes, Höhlensicherung. Jetzt erfolgte die Ausgabe der Berechtigungsscheine. Wieder ging ein schönes Wochenende an der Heimkehle zu Ende und wir lernten dabei.

Glück auf!

Michael Göldner

Höhlensystem am Frienstein / Sächsische Schweiz

26. / 27.6.81

Heike Funke, Dieter Funke

Am Freitagnachmittag starteten wir in Dresden per Motorrad zum Beuthenfall. Nachdem wir unser schwergewichtiges Gepäck, wie Hämmer, Meißel, Zement, Sand, Abseilöse usw. abgeladen hatten, füllten wir noch einen 10-Liter Kanister mit Wasser und schleppten alles langsamen Schrittes zum Affensteinmassiv. Unterhalb unserer ständig benutzten Boofe, deponierten einen Teil der Ausrüstung und stiegen nur mit den Biwaksachen und der Verpflegung zur Boofe hinauf. Das Einrichten der Boofe, Holz hacken und Gras sammeln brachte den Abend schnell herbei und nach dem überm Feuer gebratenem Schnitzel krochen wir bald in die Schlafsäcke.

Der Morgen erwartete uns mit leichtem Regen, der jedoch bald aufhörte. Nach der Frühstückseinnahme zogen wir mit der Höhlenausrüstung und den Arbeitsgeräten zum Friensteinsystem. Denn für heute hatten wir uns vorgenommen, die schon lang geplanten Abseilösen in der Klufthöhle und der Kaminhöhle zu setzen. Die 1978 hier versteckte Abseilöse wurde nach kurzem Suchen gefunden. Erste Rostspuren kündeten schon von der Korrosion, doch war sie noch uneingeschränkt verwendbar. Bei den Inschriften kletterten wir an der Massivwand nach oben und zogen die gesamte Ausrüstung mit hinauf. Heike begann am Mundloch der Klufthöhle in der Verschneidung unter dem Überhang mit dem Meißeln des Loches für die Öse, während ich das Loch für die Öse im oberen Teil des Kamins (Verbindung Kaminhöhle/Klufthöhle) schlug. Nur mühsam arbeitete sich der Meißel in den Sandstein, und an unseren Händen zeigten sich schon bald die Spuren der Fehlschläge. Am Nachmittag war es dann endlich soweit. Mit einem Zement-Sand-Gemisch (1:2,5) setzten wir Mario's selbst gefertigte Abseilöse, die der Industriellen völlig ähnelt, nur ein kleines Stück länger ist, in das ca. 25 cm tiefe Loch der Klufthöhle. Anschließend wurde die industriell gefertigte Abseilöse ebenfalls ca. 25 cm tief im Kamin einzementiert. Jeweils angebrachte Kärtchen verweisen auf die Nichtbenutzung der Ösen in der nächsten Zeit. Durch den Kamin gelangten wir auf die Sohle der Kaminhöhle und verließen diese. Nach der kurzen Befahrung und Eintragung ins Höhlenbuch des Friensteinkellers packten wir unsere Sachen, rasteten wir noch einmal an der Boofe und fuhren dann über Sebnitz und Stolpen nach Dresden zurück.

Dieter Funke

Zusammenfassender Bericht über die Beobachtungen und Grabungsarbeiten an dem „Sauloch bei Urbach“ (Urbach-Doline) im Südharz

- durchgeführt durch die Gruppe Höhlen- und Karstforschung Dresden

Teilnehmer der verschiedenen Einsätze:

Fischer, Andreas	Kabus, Birgit
Fischer, Detlef	Kabus, Michael
Funke, Dieter	Ludwig, Andreas
Funke, Heike	Wutzig, Bernd
Göldner, Michael	Wutzig, Cornelia

Die Urbach-Doline ist ein aktiver Ponor im Alten Stollberg nahe dem Gipswerk Rottleberode. Zu erreichen nach einer $\frac{3}{4}$ Wegstunde von der Höhle „Heimkehle“ zum Ferienlager „Kalkhütte“. Dieser Weg ist der alte Grenzweg von Hannover zu Sachsen von 1735 und führt von Kelbra nach Stolberg.

Ostern 1979:

Auf einer Karstwanderung wurde die Urbach-Doline durch die Mitglieder unserer Fachgruppe das erste Mal besichtigt. In ihrer Anlage ähnelt sie der bekannten Reesberg-Doline, die sich in der Nähe der Heimkehle befindet, die Urbach-Doline ist jedoch größer und tiefer. Der an der Doline vorbeifahrende Weg ist durch ein Holzgeländer begrenzt. Nach Süden hin wird die Doline durch eine große Abbruchwand von anstehendem Gips abgeschlossen. Der den Ponor speisende Bach hat ein relativ großes Wassereinzugsgebiet in den umliegenden Berghängen.

Im Laufe der durchgeführten Arbeiten wurde festgestellt, daß die Sohle der Doline ständig Veränderungen unterworfen ist. Folgender Anblick bot sich Ostern 1979: In der Sohle der Doline verschwand der kleine Bach in einer ca. 0,4m breiten und ca. 2,5m tiefen Kluft. Die Sohle war sehr morastig und es lagen größere Gipsbrocken herum, von der südlichen Massivwand herabgestürzt. Bei der Vorstellung, was für Massen von Gestein und Erdreich in dieser Bodenöffnung verschwinden, wurde die Idee geboren, das Schluckloch der Doline mit Holzausbau gegen Nachfall zu sichern, um eventuell einmal einen genaueren Einblick in die Tiefe zu erhalten.

Juni 1979:

Im Juni besuchten Cornelia und Bernd die Doline erneut und sie bot einen völlig anderen Anblick: die Seitenhänge waren stark nachgerutscht; die Gipsbrocken zum Teil in der Bodenöffnung verschwunden; eine Kluft selbst war nicht mehr zu erkennen; und der kleine Bach war nur noch ein Rinnsal.

September 1979:

Ende September besuchten M. Kabus und B. Wutzig die Doline abermals und nun zeigte sich folgendes Bild: die Kluft ließ sich wieder erkennen, nur noch zwei große Gipsbrocken lagen vor ihr. An der Unterseite waren diese von dem kleinen Rinnsal, das immer noch sehr spärlich lief, stark

angelaugt. Wir verfolgten das fast trockene Bachbett nach oben. Zwei Geländestufen höher befindet sich ein kleiner Moortümpel. Erst wenn dieser mit Wasser gefüllt ist kommt es zum Überlaufen und der Ponor wird dann durch den Bach gespeist.

November 1979:

Am ersten Novemberwochenende gingen wir an die Realisierung des Ausbaues im Schluckloch der Doline. Wir gruben im Zentrum der Senkung, auf der sumpfigen Dolinensohle. Gleichlaufend mit den Schachtarbeiten mußten wir den Holzausbau einbringen, um ein Nachrutschen der Hangseite zu verhindern (Bild 1 und 2). Das zähe Erdreich schafften wir eine Geländestufe höher, so daß es uns nicht wieder hinderlich werden konnte. Im Verlaufe der Grabungsarbeiten verstopften wir den Abfluß des Rinnsals in der unter uns liegenden, total verfüllten Kluft, so daß sich das Wasser staute. Bei Beendigung der Arbeiten stand es ca. ½ m hoch in unserem Holzausbau (Bild 3).

Dezember 1979:

Einen Monat später konnten wir feststellen, daß sich das Wasser wieder seinen Weg in die Tiefe gesucht hatte. Die Kluft jedoch war nach wie vor völlig mit Lehm verfüllt. Wir hatten die Hoffnung, daß sich der Ponor, durch die Arbeit des Wassers, verstärkt durch die Schneeschmelze, bis zum Frühjahr wieder öffnen und vielleicht sogar befahrbar sein wird.

Februar 1980:

Während des Dolinenbesuches im Februar 80 stellten wir fest, daß das Wasser nicht sehr stark für uns gearbeitet hatte. Die Kluft zeichnete sich jedoch wieder deutlich innerhalb unseres Holzausbaues ab. Desweiteren beobachteten wir, daß der kleine Bach über den Winter derart viel Buntsandsteinschlamm zugeführt hatte und so der Tümpel oberhalb des Ponors verlandete.

Juli 1980:

Zu diesem Zeitpunkt zeigte die Doline keinerlei grundlegende Änderungen. Im Holzausbau stand der angeschwemmte Lehm und das Rinnsal lief innerhalb des Ausbaues in einer kleinen Öffnung in die Tiefe. Wir mußten durch Grabungsarbeiten den Weg in die Tiefe vergrößern. Lehm und Gipstrümmer wurden ausgeschachtet, neben dem Ausbau deponiert und gegen nachrutschen gesichert (Bild 4). Bei diesen Arbeiten achteten wir ständig darauf, die für das Wasser nach unten führende Öffnung nicht zu verstopfen, um nicht wieder im angestauten Wasser graben zu müssen. In einer Tiefe von ca. 1,5 m konnten wir die ersten natürlichen Hohlräume freilegen, die sich zwischen Gipstrümmern gebildet hatten (Bild 5). Aus der Öffnung kam ein kühler Wetterzug. Zwischen diesen Trümmern verschwand der Bach und das mit geschwemmte Material. Wir gruben weiter bis in eine Tiefe von ca. 2,0 m (Bild 6 u. 7) und erhielten somit einen besseren Einblick in die immer größer werdenden Hohlräume.

Diese werden von großen Gipsblöcken begrenzt und an der Südseite zeigte sich schräg unter unserem Ausbau eine Gipswand mit den Formen einer geologischen Orgel. Damit dürfte es sich hier um anstehendes Gestein handeln, was auf eventuell befahrbare Hohlräume hoffen läßt. Die weiter nach unten führenden Fortsetzungen nahmen ohne weiteres große Mengen aufgeweichten, dünnflüssigen Schlamm auf.

Die Schüttmenge des Baches betrug ca. 2,3 l/min, wobei bemerkt werden muß, daß der Bach bis etwa 3 m vor dem Ausbau auf einem unterirdischen Bett in die Doline fließt. Unsere Hoffnungen liegen wieder in der Arbeit des Wassers, welches die nach unten führenden Fortsetzungen freispülen soll.



Blick in den Ausbau; neben der Person ist die natürliche Öffnung zu erkennen (Foto: Michael Kabus)

Oktober 1980:

Anfang Oktober fand sich die Dolinenmannschaft unserer Fachgruppe wieder an der Urbach-Doline ein. Bei der Besichtigung zeigten sich gegenüber unserer letzten Befahrung keine wesentlichen Veränderungen im Ponor. Der Einblick in die Kluft war ca. 3 m tief möglich (Bild 8) und ein deutlich kalter Wetterzug aus der Öffnung zu verspüren. Wir gruben uns weiter in die Tiefe, wobei wir einige große Gipsbrocken mit Hammer und Meißel zertrümmern mußten. In der Tiefe von 4,5 m finden wir Blechteile eines alten Küchenherdes. Das wichtigste bei dieser Arbeit blieb die sofortige Vervollständigung des Holzausbaues. Wir zogen zusätzlich Streben ein, um sicher zu sein, daß der Schacht vor Verschüttung geschützt ist und den kommenden Winter gut übersteht.

Hoffentlich ist uns diesmal das Wasser, welches im Ponor verschwindet, etwas behilflicher bei unserer Arbeit in die Tiefe.

Januar 1981:

Am letzten Januarwochenende besuchten M. Göldner und B. Wutzig die Urbach-Doline zwecks Überprüfung des Zustandes der Grabungsstelle. Der Holzausbau erfüllte noch gut seine Aufgabe. Ein Teil der Schlammmassen auf der Schachtseite ist in die Tiefe abgelaufen, obwohl das kleine Rinnsal nur mit geringer Schüttmenge in den Ponor fließt.

Steinschlag aus der Massivwand konnte nicht festgestellt werden.

März 1981:

Im März statteten Mitglieder unserer Fachgruppe der Doline erneut einen Besuch ab und stellten verheerende Auswirkungen der Schneeschmelze und des Dauerregens fest. So hat das Wasser einen Eckstempel des Ausbaues hinterspült, wodurch dieser von den Erdmassen zusammengedrückt wurde. Befahrbar war die Grabungsstelle nicht mehr, da der Zustand des Ausbaues nicht sicher erschien und die Erdmassen durch die Nässe völlig haltlos geworden waren. Ein Weiterarbeiten war auf Grund der Witterung nicht möglich.

Juni 1981:

Bis zum 19.6.1981 hatte sich der Zustand der Grabungsstelle noch weiter verschlechtert. Durch die ständigen Niederschläge kamen die Seitenwände des Poners ins Fließen. Der unterspülte Holzausbau hielt dem entstehenden Druck auf einer Hangseite nicht mehr stand und wurde zusammengedrückt. Der gegrabene Schacht war noch zu erkennen, Holzausbau und Erdmassen deckten ihn jedoch wie ein Dach ab.

Lange berieten wir damals, ob es noch Sinn hat die Arbeiten wieder aufzunehmen und bejahten es trotz alledem. Wir wußten, daß wir schnell und mit möglichst vielen Mitstreitern einen Einsatz durchführen müssen, um zu retten was noch zu retten war.

Juli 1981:

Zwei Wochen nach der letzten Besichtigung trafen eine größere Anzahl Mitarbeiter (M. Göldner, M. Kabus, A. Ludwig, C. u. B. Wutzig und B. Kühlewind von der FG Nordhausen) am Ponor ein, um die Grabungsstelle und den Holzausbau wieder in Ordnung zu bringen. Was sich uns jedoch in der Doline zeigte war entmutigend. In den vergangenen zwei Wochen wurde unsere Grabungsstelle völlig verschüttet. Wir berieten lange und sahen dann jedoch keine Möglichkeit die Arbeiten wieder aufzunehmen (Bild 9).

So mußten wir schweren Herzens einsehen, daß die Arbeit in diesem aktiven Ponor einen zeitlichen Aufwand erfordert, dem wir durch die territoriale Entfernung und die kleine Anzahl Mitstreiter nicht gewachsen sind.

Beeindruckend war die Erkenntnis, wie schnell sich das Bild in einem Ponor ändern kann und welche Erdmassen in der Tiefe verschwinden. Für künftige ähnliche Arbeiten wissen wir nun, daß intensiver gegraben und ausgebaut werden muß und das es sehr schwer sein wird, den Ausbau in einem sicheren Zustand zu erhalten.

„Glück auf“ FG Dresden (Text: D. Funke; M. Kabus; B. Wutzig/Bilder: D. Funke; M. Göldner; M. Kabus)



Die Sohle der Urbach-Doline; rechts im Bild die südliche Abbruchwand (Foto: Michael Kabus)



Beginn der Ausbauarbeiten im Sauloch bei Urbach (Foto: Michael Kabus)



Während der Ausschachtungsarbeiten beim Vorstoß in die Tiefe (Foto: Michael Kabus)

Höhlenexpedition Bulgarien

29.07.-28.08.1981

Teilnehmer: Christel und Reinhard Völker mit Sohn Thomas, Inge und Jürgen Marr mit Falko und Iris, Karl-Heinz Schmidt, Regina Hösselbarth, Ingrid und Hannes Tschorn, Ingrid und Horst Förster, Bernd Kühlewind, Andreas (Lug) Ludwig, Michael (Mine) Kabus, Michael (Lumpl) Göldner, Cornelia und Bernd (Wim) Wutzig

Am 29.07.1981 fliegen wir 17 Expeditionsteilnehmer von Berlin-Schönefeld in die bulgarische Hauptstadt Sofia. Regina reist mit der Eisenbahn an.

Mit Bus und Bahn geht es dann über Vraza hinauf in die Karstlandschaft „Stara Planina“. Unweit der Höhle „Ledenicka“ schlagen wir unser Zeltlager als Basis für die Erkundung des Karstplateaus auf.

Wir befahren in den nächsten Wochen gewaltige Höhlen mit prächtigem Tropfsteinschmuck, aktiven Wasserläufen, Schachtabstiegen und „Fleischwolf-Engstellen“. Ebenso wird die Tiefenlotung der Höhle „Beljar“ (-213,0 m), mittels Rotweingefüllter Schlauchwaage in guter Erinnerung bleiben.

Für unsere letzte Forschungswoche geht es dann mit Bus und Eisenbahn über Mestra durch das beeindruckende Karsttal des „Iskar-Durchbruches“ hinauf zum Dorf Karlukowo.

Einen Teil unserer Ausrüstung transportiert der bulgarische Höhlenforscher Wladimir Doskolow



Abseilen durch Dülfern (Foto: M. Kabus)



Lug und Charli
auf Bootstour
(Foto: M. Kabus)

mit dem Auto in unser Basislager, unmittelbar vor der gewaltigen Tunnelhöhle „Prochodna“.
Neben zahlreichen Höhlenbefahrungen unternehmen wir Wanderungen durch die herrliche Karstlandschaft, besuchen verfallene Höhlenkirchen. In den Dörfern kleine Bauernhöfe mit herrlichen Gärten und prall behangenen Weinspalieren. Von den Einheimischen bekommen wir oft Melonen, Obst oder frische Milch geschenkt. Die Dorfgasthöfe lassen wir natürlich auch nicht aus.
Am 27.08.1981 Rückfahrt mit dem Zug von Karlukowo nach Sofia. Quartier in einer Herberge unweit des Bahnhofs. Stadtbummel mit Besichtigung der „Newski Kathedrale“ und über den südländischen Basar und natürlich ein Abschiedsessen mit Rotwein.
Am 28.08. nach einer eindrucksvollen Expedition Rückflug von Sofia nach Berlin.

Glück auf
Wim

Höhlenforschertreffen Kittelsthal

11. bis 13. September 1981

Teilnehmer:

- Wutzig, Bernd
- Wutzig, Cornelia
- Hartmann, Andreas
- Müller, Berndt
- Kabus, Michael u. Frau
- Funke, Dieter u. Frau
- Göldner, Michael

Am Donnerstag, dem 10. September 1981 fuhren Cornelia, Wim, Andreas und ich mit dem Auto nach Kittelsthal. Die HFG Kittelsthal hatte zum Treffen der im Kulturbund organisierten Höhlenforschergruppen eingeladen.

Für Freitag stand für uns die Befahrung der Ritterhöhle auf dem Programm. Michael Kabus war die Nacht über mit dem Zug angereist, so daß er an der Befahrung mit teilnehmen konnte. Nachdem wir nach einigen vergeblichen Versuchen das Mundloch der Ritterhöhle doch noch gefunden hatten, stand einer Befahrung nichts mehr im Weg. Für alle außer Wim war es die Erstbefahrung dieser Höhle, die aus befahrungstechnischer Sicht heraus beachtliche Anforderungen stellte und deren Größe und Schwierigkeit jeden beeindruckte.

Pünktlich 17.30 Uhr sind wir im Lager zurück. Nach der offiziellen Eröffnung durch die Kittelsthaler Fachgruppenleitung war der Freitagabend mit Vorträgen ausgefüllt. Besonders herausragend aus der Fülle interessanter Beiträge war der Diavortrag von Sportfreund Brunzel, Leiter der HFG Suhl, zu den Höhlen des Kittelsthaler Gebiets. Mit fortgeschrittener Zeit ließ die allgemeine Aufmerksamkeit

der Zuhörer nach, da sich die Vortragsreihe bis fast 0.00 Uhr hinzog und viele der Anwesenden durch Anreise etc. sehr erschöpft waren, zumal es an einem straffen organisatorischen Ablauf fehlte.

Der Sonnabend war für Befahrungen und Oberflächenexkursionen zum Kennenlernen des Gebietes vorgesehen. Die Abfahrt erfolgte 9.00 Uhr nach Altenstein. Zuerst besichtigten wir das Massiv des Hohlen Stein mit seinen Mundlöchern. Es handelt sich dabei um eine ehemalige Klufthöhle, welche erosiv erweitert wurde. Bei Ausgrabungen fand man hier eine Reihe historischer Gegenstände. Sehr interessant war ebenfalls die geologische Führung im Schloßpark Altenstein mit geschichtlichem Abriß.

Danach erfolgte die Befahrung der Fledermaus- und der Blechschmidthöhle, unmittelbar am Ausläufer des Hohlen Stein. Nach Aussagen Einheimischer wurde ihr der Name auf Grund einer großen Anzahl von Fledermäusen gegeben. Von hier aus erfolgte der Abstieg zur Blechschmidthöhle und weiter zur Altensteiner Höhle, einer Schauhöhle, die wir ab 14.00 Uhr befahren. Sie liegt im Bereich der Riffkalke des Zechsteins und wurde 1799 entdeckt. Durch sie hindurch fließt ein Höhlenbach, der viel zu Forschungen angeregt hat. Erst 1981 wurde seine Herkunft enträtselt.

Am späten Nachmittag befahren wir noch den Schauhöhlenteil der Kittelsthaler Höhle. Es ist eine schöne und interessante Höhle mit großen Räumen und Tropfsteinschmuck. Wir bedauern, daß wir die Höhle nicht vollständig befahren können, der „Saal der Titanen“ verrät schon vom Namen her Gewaltiges, aber dazu reicht die Zeit leider nicht. Der Wunsch bleibt jedoch bestehen, diese Höhle zu einem späteren Zeitpunkt in ihrer Gesamtheit kennenzulernen.

Noch ein kurzer Abstecher zum Kristallkeller, einer verschütteten und mit Müll verfüllten Grotte unmittelbar neben der Ritterhöhle gelegen, schließt die Exkursion für den heutigen Tag ab. Es ist schwierig, die genaue Lage der Höhle zu orten, die nachrutschenden Schuttmassen erschweren die Grabungsarbeit, die sicher manuell und ohne Technik kaum zu bewältigen sein wird. Hier muß in nächster Zeit noch ein hartes Stück Arbeit geleistet werden.

Nach einem schmackhaften Abendbrot wird die Vortragsreihe im Kulturhaus weitergeführt. Neben vielen anderen wertvollen Beiträgen war der Diavortrag von Reinhard Völker zu den Elisabeth Schächter Schloten, ihrer Entstehung, Entdeckung und ihrer Beziehung zum Kupferbergbau, am beeindruckendsten. Die Größe und Schönheit dieser Höhle soll in naher Zukunft durch Ausbau zur Schauhöhle vielen Menschen zugänglich gemacht werden.

Nachdem um 22.00 Uhr die Vorträge zu Ende waren, bildete ein Lagerfeuer den Abschluß des Tages.

Am Sonntag, dem letzten Exkursionstag, war die Befahrung der Höhlen des Hörselberges bei Wutha vorgesehen. Wir verpackten früh unser Gepäck und verstauten die Zelte, da wir nach der Besichtigung gleich von dort die Heimreise antreten wollten.

Die Venushöhle, wie auch die Tannhäuserhöhle, sind Klufthöhlen, die die Hörsel als Vorfluter haben. Bei beiden Höhlen findet man Laug- und Einsturzformen. Die Tannhäuserhöhle, mit 107 m die größere von beiden, sollte ursprünglich zur Schauhöhle ausgebaut werden, was aber nie vollständig realisiert wurde.

Faszinierend an diesem Morgen war die gute Fernsicht, da nachts ein Sturm, verbunden mit einem kräftigen Regen, alle Nebelreste hinweg geweht hatte. Vom Kammweg der Hörselberge aus hat man einen faszinierenden Blick auf das Vorland des Thüringer Waldes sowie den Thüringer Wald selbst.

Nachdem wir uns noch in einer kleinen Gaststätte in der Nähe von Eisenach für die lange Autofahrt gestärkt hatten, fuhren wir Richtung Dresden und waren 16.00 Uhr wieder zuhause. Die anderen Mitglieder unserer Gruppe, außer Dieter Funke, der mit dem Motorrad angereist war, fuhren mit dem Zug zurück.

Abschließend möchte ich sagen, daß das Treffen insgesamt eine Fülle Interessantes, Lehrreiches und für jeden von uns eine Menge Neues brachte. Besonders das Angebot an speläologischer Literatur wie Höhlenkataster, Reprints usw., deren Erlös auf das Solikonto eingezahlt wurde, möchte ich lobend erwähnen. Auch der Mineralbasar, obwohl hierzu geteilte Meinungen vorherrschen, hat meine volle Zustimmung, unter dem Aspekt, das Höhlen und Naturschutz oberstes Gebot sind und die Sammelleidenschaft sich diesem unterordnet. Eine für Höhlenforscher sicher selbstverständliche Forderung.

Befremdend wirkte auf uns und ich glaube, im Namen aller Mitglieder unserer HFG sprechen zu können, das die Veranstaltergruppe die Worte Höhlenforschertreffen und Trinkerfestspiele als etwas Zusammengehöriges betrachtet. Bei dieser Betrachtung darf nur nicht außer Acht gelassen werden, daß die Betonung auf Forscher liegt und die Höhlenforschung im erweiterten Sinne als Sport zu werten ist, womit sich ein übermäßiger Alkoholkonsum von selbst verbietet und nicht das Dominierende sein kann.

Desweiteren ist es unsinnig und rücksichtslos, bis weit in die Nachtstunden den Zeltplatz und die Einwohner von Kittelsthal mit lautstarker Diskomusik und hohlem Geschwätz zu beschallen, so daß an Schlaf nicht zu denken ist. Ich glaube für weitere zentrale Treffen sollte man daraus die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

Glück auf!

Berndt Müller

Kletterstellen, so daß wir 16.45 Uhr stolz, zufrieden, beeindruckt und natürlich dreckig und nicht ohne blaue Flecke das Mundloch erreichen.

Jeder Befahrungsteilnehmer hat einen guten Eindruck von der Höhle gewonnen. Die Schönheit, das Wilde und die Schwierigkeit der Ritterhöhle vergißt man nicht so schnell.

In Auswertung der Befahrung sind wir dahin gekommen, daß man sich Gedanken machen sollte, gefährliche Kletterstellen in der Höhle, speziell die „Höllentreppe“, doch nicht mehr ungesichert zu durchsteigen. Zwar rein klettertechnisch ist es keine große Schwierigkeit, aber die Tritte sind lehmverschmiert, die Gummistiefel ebenfalls, die Griffe zum Teil ausbruchgefährdet bei Belastung. Schnell kann da ein Kamerad abstürzen und welche unvorstellbare Mühe hat die Bergung eines in dieser Höhle verunglückten Höhlenforschers!

Desweiteren bietet die Höhle, leider mußten wir das feststellen, an vielen Stellen ein unschönes Bild. Überall findet man weggeworfene Batterien, Papierreste und anderen Zivilisationsmüll in reicher Zahl. Die Höhle ist jetzt zum Glück gegen wilde Befahrung verwahrt, aber nicht aller Müll stammt unserer Meinung nach von unorganisierten Höhlenbesuchern. Die Fachgruppe Kittelsthal mit ihrer relativ großen Mitgliederzahl hätte es doch eigentlich in der Hand, diesen Müll zu beseitigen. Dann wäre sie auch in der Lage zu kontrollieren, wer seine verbrauchten Batterien zum Ärger nachfolgender Höhlenfreunde achtlos wegwirft.

Weiterhin konnte in der Nähe des Höhlenbuches gut verpackt eine Alu-Rettungsfolie, sowie ein chemischer Wärmebeutel hinterlegt werden, um im Notfall einen Verletzten bis zum Eintreffen der Bergungsmannschaft vor Unterkühlung zu schützen.

Glück auf!

Bernd Wutzig (Befahrungsleiter)

Kletterwochenende in der Sächs. Schweiz

vom 24. – 27.9.1981

Teilnehmer:

4 Eisenacher Kletterfreunde

Bernd Wutzig und Cornelia

Michael Kabus

Michael Göldner

Am Donnerstag, den 24.9.81, fuhren wir allesamt nach Rathen und setzten mit der Fähre über. Dann ging es zum kleinen Kuhstall bzw. zur Boofe von den Berken von der Dubawacht, dabei querten wir das Polenztal und den Neuweg. Das Nachtlager wurde vorbereitet und nach einem kurzen Schwatz ging es in den Schlafsack.

Freitag, den 25.9. nach dem Frühstück ging es zum ersten Gipfel. Die Berken von der Dubawacht A Weg. Dieser Gipfel sowie alle anderen nachfolgenden liegt im Klettergebiet des Brand. Der nächste Gipfel war das Nashorn, wo die Tunnelvariante und der Südwestweg bestiegen wurden. Danach wurden folgende Gipfel bestiegen: Schluchtturm A.W. und Versuch der Ostkante, was wieder nach Art des Hauses war. Und zu guter Letzt wurde der Räumichtturm bestiegen. Danach ging es durstig und hungrig in die Kneipe nach Hohenstein.

Am Sonnabend brachen wir unser Lager ab und es ging in Richtung des Gamrigmassivs. Zuvor wurde jedoch der Polenztalwächter bestiegen, der eine herrliche Sicht in das Polenztal bot. Das Gamrigmassiv liegt kurz vor Rathen und befindet sich im Rathener Klettergebiet. Am Gamrig angelangt ging es zum Heidebrüderturm, wo der A.W. durchstiegen wurde. Am Walthersdorferhorn wurden der A.W., die Ostwand sowie der Südostkamin gemacht. Danach ging es zum Heidestein, wo der A.W., Südwestrippe, Nordwestriß bezwungen wurden. Auf fast allen Gipfeln hatten wir eine wunderbare Sicht in die Sächs. Schweiz. Wir übernachteten diesmal in der Gamrighöhle. Am Abend ging es wieder in die Kneipe.

Am Sonntag erfolgte dann die Abfahrt, zuvor jedoch wurde noch ein Blick auf den Rathener Felsenkessel geworfen. Und wieder einmal ging ein schönes Kletterwochenende zu Ende, was allen Beteiligten großen Spaß gemacht hat.

Glück auf!

Michael Göldner



Höhlenforscher am Pfaffenstein / Sächsische Schweiz (Foto: Dieter Funke)

Befahrung Altbergbau: Röhrig Schacht, „Elisabeth Schächter Schlotte“, „Segen Gottes Schlotte“, „Thomas Münzer Schacht“

Vom 28.10.81 bis 5.11.81

Teilnehmer: Michael Göldner und Bernd Wutzig

Donnerstag, den 28.10.81 fahren Michael und ich mit dem Auto nach Uftrungen. Wir haben eine einwöchige Freistellung zu den Filmarbeiten im Mansfelder Kupferbau.

Es soll ein Dokumentarfilm über die Entwicklung des Kupferbergbaues bis zur Gegenwart im Mansfelder Revier entstehen, welcher auch die Tatsache der Anfahrung und Nutzung von Schloten, speziell der „Elisabeth Schächter“ und der „Segen Gottes Schlotte“, berücksichtigt.

Am Donnerstag treffen sich die Höhlenforscher, welche neben den Kumpeln der Arbeitsgemeinschaft Altbergbau vom Thomas Münzer Sangerhausen, an den bevorstehenden Arbeiten, mitwirken. Reinhard Völker, Charli Schmidt, Jürgen Marr, Lothar Kappelhoff, Klaus Jürgen Fritz, Lumpel und ich. Freitag fahren wir nach Wettelrode auf dem „Röhrigschacht“, wir treffen dort die Freunde vom Altbergbau und die Filmleute. Es türmt sich viel Gepäck, Lampen, Autobatterien, Kabel, Retter, Geleucht, Verpflegung usw.

Gegen Abend fahren wir in den „Röhrigschacht“ ein, schwer beladen, in riesigen Wathosen, denn unser Weg führt oft durch Wasserstollen.

In langer Reihe geht es durch den „Segen Gottes Stollen“ (ein Wasserstollen), nach etwa 2,5 km das „Carolus Schächter Flachen“ halb hinauf in einen Stollen der schon wesentlich enger wird, über ein weiteres Flachen (mit Flachen werden die schrägen Verbindungen zwischen den einzelnen Sohlen bezeichnet) gelangen wir in den „Gonnaer Stollen“ welcher wenig Wasser führt aber durch eingebaute Schwellen das Vorankommen sehr erschwert. Überall finden sich Reste von Holzwasserleitungen, Holzschienen, alten Wasserkünsten (Fördermaschinen mit Wasserkraft oder Wassergewicht Ausnutzung).

Über den „Gonnaer Stollen“ gelangen wir in noch ältere Grubenanlagen, so die „Pfaffenrainer Sohle“, hier ist es nun so eng, daß man in den Förderstrecken nur gebückt gehen kann und der Streb ist höchstens noch 40 cm hoch. Wir können uns kaum vorstellen unter welchen Bedingungen hier die alten Bergleute arbeiten mußten, um dem Berg das Kupferflötz zu entringen. Für uns ist es sehr interessant so durch die Generationen des Bergbaues zu fahren.

In den alten Strecken haben sich herrliche, farbige Sinter gebildet, es gibt Sinterbecken mit Höhlenperlen, jedoch auch Strecken, welche stark verbruchsgefährdet und schon gänzlich verbrochen sind.

Dieser erste Tag, bzw. Nacht war ganz schön anstrengend, da wir bei unserer Fahrt vom 20. ins 18. Jahrhundert kilometerweite Strecken zurückgelegt haben.

Abends gab es lustige Gelage und die Wirtsleute werden noch lange an uns denken.

Am Donnerstag sehen wir uns noch Zeugen des Altbergbaues an der Oberfläche an, Kunstteich Wettelrode, Halden, Schachtmundlöcher und nun können wir erst einmal einschätzen, welche gewaltigen Strecken wir unter Tage zurückgelegt haben.

Zu hoffen bleibt nur, daß der Film über den Altbergbau und die Schloten gelungen ist.

Auf dem „Röhrigschacht“ wird in naher Zukunft ein kleines Bergbaumuseum eingerichtet und die Erschließung der „Elisabeth Schächter Schlotte“ zur Schauhöhle, vom Mansfelder Kombinat geplant, wird auch weiterhin die Arbeit der Höhlenforscher benötigen.

Am Donnerstag treffen wir wieder an der Heimkehle ein, Rosel hat einen Riesenpudding gekocht, Kuchen gebacken und es gibt Gehacktes und Wurst vom Schlachtfest. Abends geht es wieder so ausgelassen zu, daß man es nicht beschreiben kann.

Den Freitag nutzen wir zu einer Exkursion zu Karsterscheinungen im Eichsfeld bei Bleicherode und befahren bei Niedersachswerfen die „Himmelberghöhle“ und die gewaltigen Rüstungsstollen im Himmelberg, was recht interessant ist.

Sonnabend geht es zurück nach Dresden.

„Glück auf“

Bernd Wutzig



*Tausende Alabaster-Augen charakterisieren die Räume in der „Elisabethschächter Schlotte. Das Licht für die Foto- und Filmarbeiten wird mit Strom aus Autobatterien versorgt, die auf speziell angefertigten Rückenkraxen getragen werden.
(Foto: Reinhard Völker)*



*Unsere Höhlentaucher K.-J. Fritz und Stacheldraht im „Zechsteinmeer“.
(Foto: Reinhard Völker)*

Gruppe Höhlen- und Karstforschung Dresden in der FG Geologie des KB der DDR

Kalksteingrube Zeschnig / Sächsische Schweiz

08.11.1981

Befahrungsleiter: Dieter Funke
Teilnehmer: Ernst Zwicker
Lutz Sprössig
Manfred Nadler
Dirk Hetzer
Dieter Braune
Peter Hetzer
Evelyn Schulze
Erika Niproschke
Marlene Fleischer
Gisela Hetzer

Am 08.11.81 erreichte unsere Gruppe gegen 11.30 Uhr das Mundloch der Kalksteingrube Zeschnig. Die erforderliche Befahrungsordnung, Einweisung in die Sicherheitsvorschriften und die Erläuterungen zu der Anlage erfolgten zuvor bereits in der Gaststätte Hocksteinschänke (kein Alkoholgenuß), so daß wir sofort mit den Befahrungsvorbereitungen beginnen konnten. Strapazierfähige Kleidung wurde mit der Wanderausrüstung gewechselt, Gummistiefel angezogen und TGL-gerechte Arbeitsschutzhelme aufgesetzt. Jeder Teilnehmer verfügte über mindestens eine elektrische Taschenlampe, Ersatzgeleucht und Sanitätsausrüstung wurden vom Befahrungsleiter mitgeführt. Eine brennende Kerze zeigte uns während der gesamten Befahrung, daß keine Schlechtwetter vorhanden waren.

Die Anlage wurde ordnungsgemäß verwahrt vorgefunden, von uns aufgeschlossen und die Befahrung begann. Nach Überwindung des Eingangstollens folgte ein Rundgang in der Anlage mit entsprechenden Erläuterungen. Es gab keinerlei Zwischenfälle. Kurz vor 13.00 Uhr waren alle Teilnehmer wieder ausgefahren und die Anlage wurde wieder ordnungsgemäß verwahrt.

Damit war die Befahrung abgeschlossen und alle Teilnehmer sprachen ihren Dank für das Entgegenkommen der genehmigenden Behörden aus.

Dieter Funke

Befahrung Altbergbau bei Altenberg / Erzgebirge**20. bis 22.11.1981**

Teilnehmer der Fachgruppe des KB Dresden:

Berndt Müller

Michael Göldner

Cornelia Wutzig

Bernd Wutzig

Michael Kabus

sowie am So. Gäste der AG Altbergbau des Gebietes.

Die Anreise erfolgte am Freitag mit dem Bus vom Hbf. Dresden ab. Dabei fehlte der Organisator der Exkursion, B. Müller, er traf später in der JHB „Georg Schumann“ in Schellerhau ein. Die Quartiere und das Essen waren außerordentlich gut.

Dafür sorgten wir allerdings selbst mit, indem wir uns in Unwissenheit an den für eine Schulungsgruppe bereit gestellten reichlichen Wurstplatten bedienten.

Der Abend verging in gemütlicher Runde mit einem Gläschen Wein. So manche Dinge wurden besprochen und neue Termine festgelegt.

Am Samstag zeitiges Aufstehen und Abmarsch in Richtung Rehefeld, denn die Exkursionsroute sowie –ziele waren gegenüber dem Ablauf vertauscht. Bei leichtem Nieselregen liefen wir über Waldwege, Restschneefelder und mit einem kleinen Umweg gelangten wir schließlich zum Kalkbergwerk Rehefeld. Die Gittertür vor der Grube stellte sich jedoch den ersten Öffnungsversuchen als Hindernis entgegen und erst nachdem jeder seine Künste und Kraft an ihr ausgelassen hatte, gelang es uns sie zu öffnen.

Dieser alte Kalkabbau war ein beeindruckendes Erlebnis. Riesige Räume, mehrere Etagen, alte Förderschächte mit Haspelteilen waren zu sehen. Da die untere Etage vom Wasser überflutet war, verbanden wir den Vorschlag der nochmaligen Befahrung der Grube mit der Idee einer Schlauchbootfahrt. Probleme mit dem Schloß am Eingang stellten sich auch beim Verschließen wieder ein. Sie wurden ebenfalls gemeistert und danach ging es zu Fuß zum 2. Tagesziel, dem Fortuna Erbstollen. Dessen Lage unmittelbar an der Straße (Betonring mit Gußeisendeckel) nahmen wir erst nicht für voll und suchten ca. 10 min nach einem anderen Einstieg. Dann jedoch erkundete Bernd W. diesen Schacht, mit dem Ergebnis Befahrung möglich, wobei ein Wasservorhang zu überwinden wäre. Nach kurzer Beratung beschlossen wir einzusteigen. Ein kleiner Imbiss, sowie das notwendige Umziehen, erfolgten unter einem alten Schuppendach am ehemaligen Huthaus des Fortuna Erbstollens.

Voller Tatendrang stiegen wir Männer in die ca. 5 m tiefe Schachtröhre. Das Tauwasser (an diesem Wochenende war eine Warmwetterperiode eingetreten) floß innen an der Betonröhre nach unten. Die beiden Bernds durchquerten als erste den sich unten anschließenden „Wasserfall“ und teilten kurz darauf mit, ein Weiterkommen ohne Wathose sei unmöglich.

Daraufhin Rückzug und Heimmarsch zur Jugendherberge.

Ebenfalls zeitiges Aufstehen am Sonntag und auf Grund günstiger Umstände, Fahrt mit dem Bus bis Löwenhain. So gelangte unsere Truppe nach nochmaligem Umsteigen in sehr kurzer Zeit bis in die Nähe des Segen Gottes Stollen.

Hier trafen wir auf drei weitere Enthusiasten und die Befahrung gestaltete sich zum lustigen Erlebnis. Wir mußten in Zweimanngruppen den hinteren Teil des Stollensystems in Augenschein nehmen, da nur zwei Paar Watstiefel vorhanden waren (mitgebracht von den Gästen).

Die vorletzte Gruppe, Wim und Lumpel, kamen mit Wasserstandsmarken über den Stiefelschäften zurück und die Letzten, Lumpel und Mine, waren von vornherein naß. Das Glück war diesen beiden nicht hold, denn während der Wanderung im Wasser (Höhe Oberschenkel) auf schmalen glitschigen Brettern gelangten beide auf ein recht morsches Brett und zu einer Wasserstandsmarke von Brusthöhe.

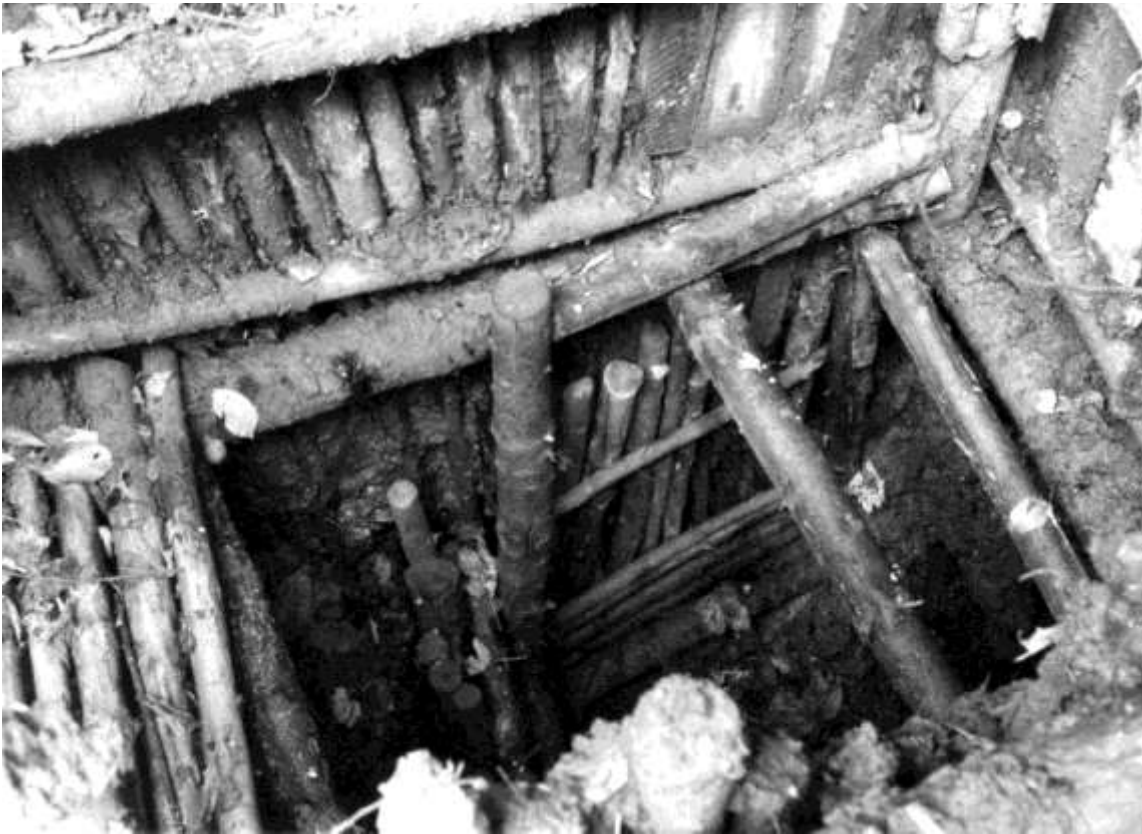
Der Ausstieg, ebenfalls Schachtröhre, gestaltete sich mit Watstiefeln voller Wasser problematisch und Lumpel, der mir auf dem Fuß folgte, wurde öfters geduscht.

Trotz allem war es eine interessante und informative Sache (alte verbrochene Förderschächte mit Fahrten; Versatzeinbau in großen Höhen; Kristallbildungen sowie Versinterungen).

Zum Abschluß des Wochenendes besichtigten wir noch auf dem Hirschberg oberflächliche und unter Tage liegende alte Erzabbaustätten. Zurück nach Dresden fahren wir dann mit dem Zug.

„Glück auf“

Michael Kabus



Grabung Urbachdoline: Blick in den ca. 3 m tiefen, ausgebauten Schacht (Foto: Michael Kabus)



Der zusammengedrückte Holzausbau nach dem regenreichen Frühjahr 1981 (Foto: Michael Kabus)

